Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 72 (1997)
Heft: 10

Artikel: Bewährungsprobe für die Armee
Autor: Itin, Treumund E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-715985

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bewährungsprobe für die Armee

Von Major Treumund E. Itin, Basel

Die Mobilmachung der Armee und der Neutralitätsschutz

Die Grenzbesetzung 1939

Am 29. August 1939 wurde der Grenzschutz zur Sicherung der Grenzen und zur Deckung der Mobilmachung der Armee aufgeboten. Am 1. September 1939 marschierte die deutsche Armee in Polen ein, und am gleichen Tag vollzog sich die reibungslos verlaufende Mobilmachung der gesamten Schweizer Armee. Damit standen dem Oberbefehlshaber insgesamt 240 000 Mann an Kampftruppen und 200 000 Mann als Hilfsdienstpflichtige zur Verfügung. Dabei wurde die Armee so gruppiert, dass ihr ein Aufmarsch in jeder Richtung möglich war.

Unmittelbar nach dem Einrücken werden die Wehrmänner vereidigt.

Die Internierung der französischen Ostarmee am 17. Juni 1940

Am 10. Mai 1940, als die deutsche Westoffensive losbrach, wurde die Remobilisierung der in der Zwischenzeit teilweise beurlaubten Verbände unverzüglich vorgenommen. Zunächst erfolgte die Konzentration der Kräfte des deutschen Angriffs im Raume Holland, Belgien und Nordfrankreich mit Hauptstossrichtung Kanal. Die zweite Phase der Schlacht um Frankreich führte das Panzerkorps Guderian über das Plateau von Langres von Westen her Richtung Schweizer Grenze. Gleichzeitig marschierte die bisher inaktive deutsche Südarmee unter Dollmann von Osten her über den Rhein entlang der Schweizer Grenze nach Westen.
Durch diese Zangenbewegung wurde das 45. französische Armeekorps der 8. Armee, bestehend aus der 67. Infanteriedivision, der 2. polnischen Division und der 2. Spahibrigade, in der Gegend der Ajoje über die Schweizer Grenze abgedrängt. In der zweiten Hälfte Juni 1940 retteten sich insgesamt 42 500 Offiziere und Mannschaften (30 000 Franzosen, 12 500 Polen, Belgier, Engländer und Spanier) mit 2000 Motorfahrzeugen und 5800 Pferden und Maultieren in die neutrale Schweiz und wurden unverzüglich entwaffnet und interniert.
Während des ganzen Krieges waren insgesamt 1200 Schweizer Ortschaften mit 103 000 Internierten belegt. Die Bewachung und Betreuung dieser Militärpersonen, deren Unterbringung je nach Bedrohungslage von Fall zu Fall auf das jeweilige Verteidigungsdispositiv ausgerichtet werden musste, hat erhebliche Mittel der Armee gebunden.

Mit dem am 19./20. Juni 1940 in die Schweiz übergetretenen 45. französischen Armeekorps gelangte auch die 2. polnische Spahibrigade mit ihren Pferden in unser Land und wurde interniert.

Neutralitätsschutz im Luftraum

Während des Krieges wurden 6500 Grenzverletzungen des Luftraumes beobachtet, wobei 77 in Verbindung mit Bombardierungen und 12 mit Einsatz von Bordwaffen erfolgten. Insgesamt sind 186 fremde Flugzeuge in der Schweiz gelandet. Hiervon wurden 107 durch die Luftwaffe zur Landung gezwungen. 32 Flugzeuge sind über Schweizer Territorium abgestürzt. 26 Flugzeuge haben die Aufforderung zur Landung nicht befolgt und wurden abgeschossen.

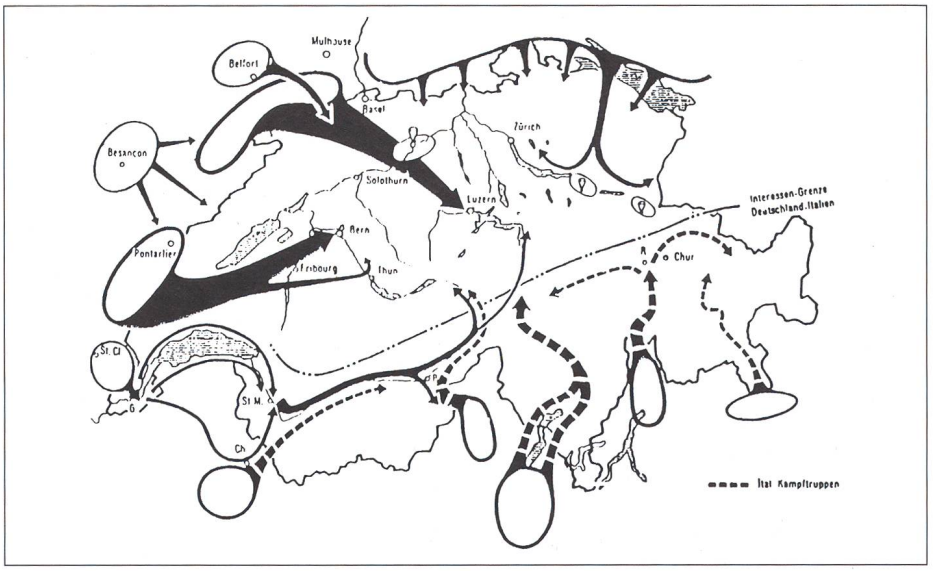
Die Gefahr der deutschen Invasion der Schweiz aus dem Westen im Sommer/Herbst 1940

Im Sommer 1940 wurden von der Schweizer Luftwaffe je 4 Heinkel 111 und Messerschmitt 110 im Luftkampf zerstört respektive zur Landung gezwungen. Dies führte zu Wutausbrüchen von Hitler. In der Folge liess das Oberkommando des Heeres mehrere Invasionspläne ausarbeiten, die eine rasche Eroberung der Schweiz zum Ziele hatten.
Hitler wollte ursprünglich die totale Abschnürung der Schweiz durch Deutschland und Italien erreichen. Dieses Vorhaben war fehlgeschlagen, weil es den deutschen Kräften nicht gelang, die Lücke bei Genf rechtzeitig vor dem Abschluss des Waffenstillstandes mit Vichy (Frankreich) zu schliessen und damit der Schweiz den direkten Zugang zu Vichy (Frankreich) zu blockieren.
Die Operationspläne zur raschen Inbesitznahme des Schweizer Territoriums sind mehrmals überarbeitet worden. Dabei gingen die Planer von einem Kräfteeinsatz von 4 bis 6

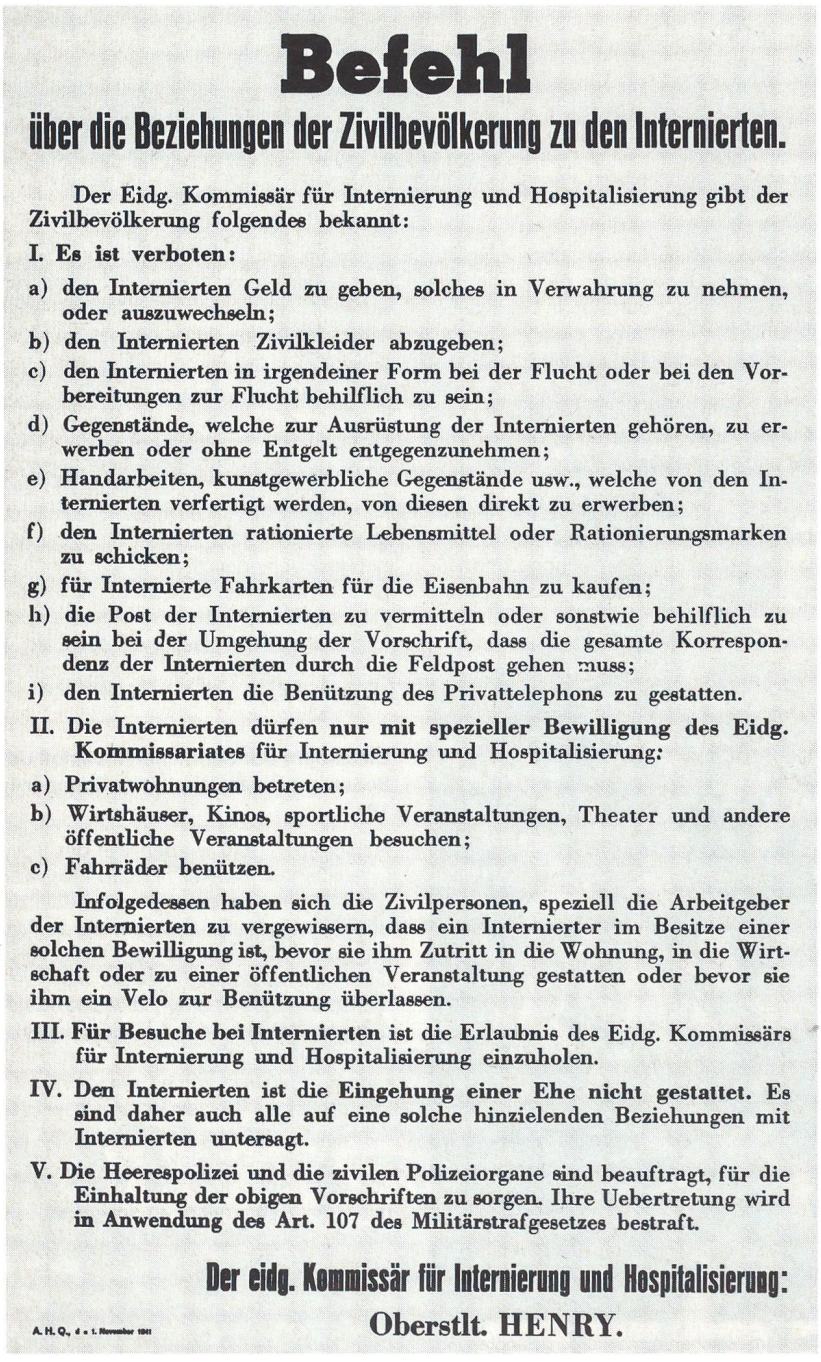
Armeekorps mit einem Truppenbedarf von 12 bis 16 Divisionen aus. Die Gefahr des Einmarsches bestand bis zum Sommer 1941 und nahm erst ab, als der Russlandfeldzug Hitler zum Abzug eines Teils der in Frankreich stehenden Kräfte zwang.

Die Schweizer Armee im Urteil der Deutschen

Im August 1940 stellte die Operationsabteilung des deutschen Heeres fest:
«Die Schweizer Armee ist ein zweckmässig organisiertes, schnell verwendungsbereites Kriegsheer. Der Ausbildungsstand wird durch die lange Mobilmachungszeit gehoben sein. Nur theoretisch geschulte Führer. Methodische Führung. Mangel in der Bewaffnung (Artillerie, Panzer und Panzerabwehr, Luftwaffe, Flab). Der einzelne Soldat ist ein zäher Kämpfer und guter Schütze. Die Gebirgstruppen sollten besser als ihre südlichen Nachbarn sein. Der Kampfwert der im Westen lebenden Leute ist mässig, während die südlich Konstanz lebenden Leute erbitterte Gegner sein werden.»
Anlässlich der Führerbesprechung in der Reichskanzlei Berlin vom 24. Juni 1940 vertrat Keitel die Ansicht, das Ziel «Schweiz» lasse sich durch vorbereitende Massnahmen auch so erreichen, «ohne dass man die Opferung einiger hunderttausend deutscher Soldaten dabei riskiere».



Operation «Tannenbaum»: Invasionsplan der deutschen Armee 1940.



Befehl

über die Beziehungen der Zivilbevölkerung zu den Internierten.

Der Eidg. Kommissär für Internierung und Hospitalisierung gibt der Zivilbevölkerung folgendes bekannt:

I. Es ist verboten:

a) den Internierten Geld zu geben, solches in Verwahrung zu nehmen, oder auszuwechseln;

b) den Internierten Zivilkleider abzugeben;

c) den Internierten in irgendeiner Form bei der Flucht oder bei den Vorbereitungen zur Flucht behilflich zu sein;

d) Gegenstände, welche zur Ausrüstung der Internierten gehören, zu erwerben oder ohne Entgelt entgegenzunehmen;

e) Handarbeiten, kunstgewerbliche Gegenstände usw., welche von den Internierten verfertigt werden, von diesen direkt zu erwerben;

f) den Internierten rationierte Lebensmittel oder Rationierungsmarken zu schicken;

g) für Internierte Fahrkarten für die Eisenbahn zu kaufen;

h) die Post der Internierten zu vermitteln oder sonstwie behilflich zu sein bei der Umgehung der Vorschrift, dass die gesamte Korrespondenz der Internierten durch die Feldpost gehen muss;

i) den Internierten die Benützung des Privattelephons zu gestatten.

II. Die Internierten dürfen nur mit spezieller Bewilligung des Eidg. Kommissariates für Internierung und Hospitalisierung:

a) Privatwohnungen betreten;

b) Wirtshäuser, Kinos, sportliche Veranstaltungen, Theater und andere öffentliche Veranstaltungen besuchen;

c) Fahrräder benützen.

Infolgedessen haben sich die Zivilpersonen, speziell die Arbeitgeber der Internierten zu vergewissern, dass ein Internierter im Besitze einer solchen Bewilligung ist, bevor sie ihm Zutritt in die Wohnung, in die Wirtschaft oder zu einer öffentlichen Veranstaltung gestatten oder bevor sie ihm ein Velo zur Benützung überlassen.

III. Für Besuche bei Internierten ist die Erlaubnis des Eidg. Kommissärs für Internierung und Hospitalisierung einzuholen.

IV. Den Internierten ist die Eingehung einer Ehe nicht gestattet. Es sind daher auch alle auf eine solche hinzielenden Beziehungen mit Internierten untersagt.

V. Die Heerespolizei und die zivilen Polizeiorgane sind beauftragt, für die Einhaltung der obigen Vorschriften zu sorgen. Ihre Uebertretung wird in Anwendung des Art. 107 des Militärstrafgesetzes bestraft.

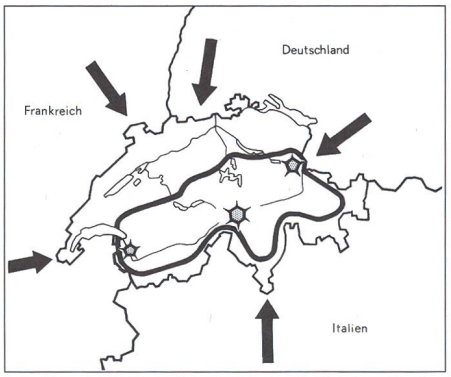
Der eidg. Kommissär für Internierung und Hospitalisierung:

Oberstlt. HENRY.

A. H. Q., 4. t. November 1941

Das «Reduit» als Gegenmassnahme zur totalen Umklammerung durch die Achsenmächte

Nach dem Zusammenbruch Frankreichs und dem Kriegseintritt Italiens war die Schweiz rundum bedroht und konnte aus jeder Richtung angegriffen werden. Die Armee musste folglich ihre Kräfte dort konzentrieren, wo sich ihre Stärke am besten optimieren liess, um die Besetzung der für die Achsenmächte wichtigen Alpenübergänge und Eisenbahntunnel nachhaltig zu verhindern.
Bereits im Sommer 1941 war der Alpenraum zu einer stark befestigten Stellung ausgebaut und von wesentlichen Teilen der Armee bezogen worden. Der deutsche Nachrichtendienst begann mehr und mehr zu realisieren, dass eine Eroberung des Alpenraumes durch die deutschen Truppen letztlich einer Niederlage gleichkäme, weil die Schweizer Armee sämtliche Kommunikationen, Brücken und Tunnel sprengen würden.



Die Einschliessung der Schweiz durch eine einzige kriegführende Mächteallianz machte den Angriff aus allen Richtungen möglich. In dieser Lage musste eine im Alpenraum gelegene Rundumverteidigung, die «Reduit-Stellung», bezogen werden.

Skimanöver haben die Truppe mit den Bedingungen des Winterkriegs vertraut gemacht.

Mit der fortschreitenden Entwicklung des Kriegsgeschehens war es für Deutschland je länger, je wichtiger, die zentralen Alpenübergänge intakt unter dem Schutze der Schweizer Armee zu wissen, da die Pässe östlich und westlich der Schweiz von den alliierten Bomberverbänden unpassierbar gemacht wurden.
So konnten wenigstens Versorgungs- und Verwundetentransporte der Achsenmächte in versiegelten Zügen durch die Schweiz gesteuert werden. Die Schweiz wiederum erhielt dadurch ein Gegendruckmittel, um von den Achsenmächten Durchfahrtsrechte für die Einfuhr von Lebens- und Versorgungsgütern auszuhandeln, die mit der eigenen Hochseeflotte nach Genua transportiert und von dort per Bahn in die Schweiz geführt wurden.

Das Ausbildungsprogramm der Infanterie verbreiterte sich gewaltig. Flammenwerfer unterstützen den Endkampf eines Stosstrupps.

Die Lage 1944/45

Der Vormarsch der Alliierten durch Italien und Frankreich

Die Invasion in Westfrankreich und der Vormarsch der Alliierten durch das Rhonetal brachte für die Schweiz eine neue Phase erhöhter Gefahr, zumal Stalin an der Konferenz von Jalta am 13. Oktober 1944 den Vorschlag machte, die ihm verhasste Schweiz mit Waffengewalt zu zwingen, den alliierten Truppen den Durchmarsch zu ermöglichen, um so auf dem direkten Weg in den Rücken der deutschen Siegfriedlinie zu gelangen. Churchill gelang es, Stalin von diesem Gedanken abzubringen.

Aufmarsch der Armee an den Grenzen zu Frankreich und Deutschland

Angesichts dieser erneuten Gefahr aus dem Westen, die auch durch die Bombardierung von Schaffhausen durch die amerikanische Luftwaffe deutlich wurde, verliess die Schweizer Armee die Reduit-Stellung und bezog ein periferes Verteidigungsdispositiv, das einen starken Riegel vom Genfer- bis zum Bodensee darstellte.
Dank des rasch hergestellten Kontaktes zwischen General Guisan und dem französischen General De Lattre de Tassigny, welcher mit der 1. französischen Armee im Frühjahr 1945 die Schlussoffensive durchführte, gelang es, den Übertritt grösserer deutscher Verbände in die Schweiz zu verhindern. Die Franzosen überquerten den Rhein nördlich von Basel Mitte März 1945, um dann rasch auf der rechten Rheinseite bis zum Bodensee und weiter nach Osten vorzustossen.

Sicherung der Grenze zu Italien

Die Südfront brachte der Schweiz keine besonderen Gefahren. Hier ging es für die Armee primär darum, Flüchtlinge aufzunehmen und versprengte Truppenteile zu internieren und zwischen den Deutschen und den Amerikanern zu vermitteln, was letztlich zu einer Abkürzung des italienischen Feldzugs führte.

Rückführung der Internierten und Demobilmachung

General Guisan gab sein Mandat als Oberbefehlshaber nach ordentlich vollzogener Demobilisierung der Armee und Rückführung der Internierten in ihre Herkunftsländer am 20. August 1945 dem Bundesrat zurück. Er hatte es ausgezeichnet verstanden, in Zeiten grösster Gefahr die Moral und den Widerstandswillen des Volkes und der ihm anvertrauten Armee hochzuhalten.

Am Tag der Fahnenehrung nahmen General Guisan, Bundespräsident von Steiger sowie die Bundesräte Kobelt und Celio den Vorbeimarsch der Fahnen ab.

Besinnung und Ausblick

Die Schweizer Armee – ein Mythos?

Zurzeit sind manche Literaten, Psychologen, Philosophen, Historiker und Journalisten dabei, sich als hypermoralistische Vorsänger im wachsenden Chor der «Geschichtsaufarbeiter» zu profilieren. Sie zelebrieren den Mythos von der dringend nötigen «Entmythologisierung der Armee» und von der «Absurdität der Reduit-Strategie», welche angeblich eine «Demutsgeste des Generals» im Interesse der «kriegsgewinnlerischen Wirtschaft» war und einen grossen Teil der Schweizer Bevölkerung ohne militärischen Schutz dem deutschen Angreifer ausgeliefert hätte.
Was die Rückprojektion heutiger, politisch gefärbter Paradigmen auf die Zeit des Zweiten Weltkrieges dem Volk vorspiegelt, ist nicht relevant und ändert nichts an der Tatsache,

dass die Schweiz als einzige wehrhafte Demokratie in Westeuropa die Fahrt durch die hochgehende nationalsozialistische Brandung einigermassen intakt geschafft hat. Entscheidend war, was die damaligen Verantwortlichen im Führerhauptquartier und im Oberkommando der Wehrmacht über die Schweiz dachten. Und dies kann man in den Kriegsakten und -berichten nachlesen.

Die Abhaltewirkung der Schweizer Armee – kein Thema für die deutsche Wehrmacht?

Wenn im Höhepunkt der deutschen Grossmachts-Euphorie nach der Niederwerfung der französischen Armee das Oberkommando der Wehrmacht für die erfolgreiche Durchführung eines Überraschungsgriffs auf die Schweiz einen Mittelbedarf von 12 bis 16 Divisionen errechnete, dann sicher nicht, um damit einen Mythos zu bekämpfen.
Wenn Generalfeldmarschall Keitel als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im Führerhauptquartier die Haltung vertrat, die Schweiz lasse sich durch vorbereitende Massnahmen auch so kleinkriegen, ohne dass man «die Opferung einiger hunderttausend deutscher Soldaten dabei riskiere», dann ist dies eine andere Beurteilung der Schweizer Armee als das, was wir täglich in den Medien zu hören bekommen.

Das Reduit – ein Betrug am Volk?

Ein militärisches Reduit macht dann Sinn, wenn sich ein Verteidiger einem zahlenmässig und waffentechnisch überlegenen Gegner dort zum Kampf stellen will, wo der aus jeder Richtung zu erwartende Angreifer seine primären Stärken nicht oder nur beschränkt ausspielen kann.
Die Reduit-Strategie an sich ist steinalt. Die vor- und frühgeschichtlichen Fluchtburgen, die germanischen Wehrdörfer, die mittelalterlichen befestigten Städte hatten Reduit-Charakter und ermöglichten eine Rundumverteidigung, in der Regel so lange, bis der Angreifer aufgab oder die Versorgungsgüter aufgebraucht waren.
Eines der berühmtesten Beispiele ist wohl das Reduit der Zeloten auf dem 400 m über dem Toten Meer aufragenden mächtigen Tafelberg Masada, der letzte Stützpunkt im jüdischen Krieg. Die römische Besatzung wurde im Jahre 66 überwältigt. Von den Zeloten gehalten, wurde diese Bergfestung erst im Jahre 73 von den Römern zurückerobert. Die 960 Besatzer hatten bis zuletzt ausgeharrt und sich selbst den Tod gegeben.
Die deutsche Armee war stark im Blitzkrieg, basierend auf mechanisierten und Panzerdivisionen, Meisterin der Überraschung und forschen Bewegungen in flachem Gelände der Weiten Russlands und der libyschen Wüste. Gebirgstruppen waren rar. Deshalb misslang der Versuch, die Lücke von Genf rechtzeitig vor dem Abschluss des Waffenstillstandes mit Vichy zu schliessen und damit der Schweiz die einzige Verbindung zum Mittelmeer zu nehmen.
Wäre im Herbst 1940 oder Frühjahr 1941 einer der Angriffspläne umgesetzt worden, hätte der Hauptstoss über Vichy-Territorium durch den Engpass von Genf sowie durch die tief eingeschnittenen Schluchten des Jura geführt werden müssen, um den Durchbruch ins Mittelland zu schaffen.
Die Aussicht, seinen mechanisierten Verband, quasi in Einerkolonne, durch ein Engnis führen zu müssen, von oben einsichtbar, ohne Ausweichmöglichkeit, mit zahlreichen zur Sprengung vorbereiteten Brücken sowie verdrahteten und verminten Panzersperren, ist ein Horrorszenario für jeden Kommandanten.
Die Erinnerung an entsprechende Erfahrungen im Jugoslawien-Feldzug haben bis in die heutigen Tage nachgewirkt, als speziell die deutschen Militärs davor warnten, ein UNO-Einsatz mit Kampftruppen könnte im Bürgerkrieg Bosnien–Serbien Dutzende von Divisionen absolvieren.
Nicht die ganze Armee zog sich ins Reduit zurück. Die Grenzbrigaden und Territorialverbände blieben vor Ort, bereit zur Sprengung der Kommunikationen, Brücken, Tunnel, Unbrauchbarmachung von Lager- und Produktionsstätten. Die Unterbrechung der Nord-Süd-Verbindungen via Gotthard und Lötschberg hätte dem Eroberer grösste Probleme gebracht. Auch wurde von den Deutschen der Kampfwert und Kampfwille der Internierten mit ins Kalkül genommen. Die Rechnung über Aufwand und Ertrag war für die Deutschen eindeutig negativ und der «Eintrittspreis in die Schweiz» zu hoch.
Die beträchtliche Abhaltewirkung der «Reduit-Strategie» zeigte sich auch bei Kriegsende, als die Amerikaner fest glaubten, die Reste der deutschen Armee würden sich in einer Igelstellung in den bayrisch-österreichischen Alpen auf einen verbissenen Endkampf einrichten. Tatsächlich hatte die Heeresgruppe Süd unter Kesselring mit der Heeresgruppe Mitte unter Schörner in jenem «Reduit-Raum», immer noch kampfbereit, den Schulterschluss vollzogen, als sie durch die bedingungslose Kapitulation des Reiches am 8. Mai 1945 zur Niederlegung der Waffen gezwungen wurden.

Die Schweizer – Trittbrettfahrer mit schmutzigem Herzen auf sauberen, neutralen Strassen?

Ab Herbst 1940 gab es in ganz Westeuropa weit und breit nur eine intakte Demokratie mit kampfbereitem Heer, welche rundum von den antidemokratischen totalitären Achsenmächten umschlossen war: die Schweiz. Schweden, Spanien, Portugal und die Türkei lagen an der Peripherie des Geschehens und waren nicht eingekreist.
Polen, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxeumburg, Nord- und Westfrankreich waren von den Deutschen erobert und besetzt, Österreich und Italien Teil der Achse, Vichy (Frankreich) ein deutscher Marionettenstaat, die traditionsschwere englische Armee zerschossen und wehrlos auf dem Sand von Dünkirchen, unter dem Bombenhagel der Stukas liegend, die glorreiche britische Flotte auf die Hilfe von Fischer- und Sportbooten angewiesen, um zu retten, was noch zu retten war; Grossbritannien vom US-Botschafter Joe Kennedy als verloren aufgegeben.
Der Angriff auf Jugoslawien, Griechenland und Russland stand im Frühjahr/Sommer 1941 bevor.
Die Schweiz befand sich somit in der Zwickmühle: Gefahr von Krieg und Zerstörung oder Aushungerung durch Versorgungsblockade einerseits respektive Bedrohung durch Zwang zum Anschluss und zur Teilnahme an den Aktionen der Achse anderseits.
Selbst Israel, wiewohl von feindlich gesinnten Staaten seit Jahrzehnten umgeben, befand sich nie in vergleichbar verzweifelter Lage wie die Schweiz. Der Zugang zum Meer und die helfende Hand des grossen Bruders, der mit Technologie, Waffen, Dollarmilliarden und Vetoblockaden in der UNO nie geizte, waren diesem mutigen und in der Wahl seiner Mittel nicht zimperlichen Staat stets gewiss.
Die Schweiz hingegen konnte damals von niemandem Hilfe erwarten. Sie musste sie, unter geschickter Ausnützung der Abhaltewirkung der Armee, in zähen und ausdauernd geführten Verhandlungen mit den Achsenmächten und daraus resultierenden Gegengeschäften selbst erkämpfen.

Und wo waren eigentlich die Amerikaner?

Seit der Machtübernahme durch die Demokraten im Jahre 1932 sonnten sie sich in «Splendid Isolation», schauten tatenlos zu, wie die Japaner – ausgehend von ihrer 1905 erworbenen Kolonie Korea – seit 1931 den ganzen östlichen Teil von China militärisch eroberten.
Unruhig wurden sie erst, als die japanische Armee im Sommer 1941 in Indochina einmarschierte. Dann hingegen blockierte Roosevelt die japanischen Vermögen in den USA, erklärte mit Churchill die «Atlantik-Charta», die sich sowohl gegen Japan als auch gegen Deutschland richtete und verlangte von den Japanern den Rückzug aus den besetzten Gebieten.
Und in Europa? Auch hier verhielten sich die Amerikaner zunächst neutral. Flüchtlinge nahmen sie praktisch keine auf. Den Hilfe anfordernden Engländern lieferten sie zwar Rüstungsgüter, aber aus «Neutralitätsgründen» nur unter der Auflage, dass sie in Amerika bar bezahlt und mit britischen Schiffen abgeholt wurden.
Erst im Frühjahr 1941 gingen die USA vom Status der «Neutralität» zum Status einer «nicht kriegführenden Nation» über und verabschiedeten im Kongress den «Lend-and-Lease»-Akt, was Roosevelt ermöglichte, nebst Grossbritannien und China, ab November 1941 auch die Russen, mit Versorgungs- und Rüstungsgütern zu bedienen.
Mittlerweise zeichnete sich auch ab, dass die 12 bis 15 Mio. Arbeitslosen schrittweise durch die anziehende Kriegswirtschaft von der Strasse in den Arbeitsprozess umsteigen konnten. Die Wirtschaft begann sich zusehends von der Krise zu erholen und lief – speziell im Rüstungssektor – rasch zur Hochleistung auf.
Endgültig aus ihrer friedlichen Abgeschiedenheit holte die Amerikaner erst der Donnerschlag der japanischen Luftwaffe, mit dem der Stolz der pazifischen US-Flotte am 7. Dezember 1941 in der Bucht von Pearl Harbour in einem brennenden Inferno versenkt wurde.
Erst mit diesem Angriff wurde der grosse europäische Krieg zu einem eigentlichen Weltkrieg. Bis Eisenhower in Algerien landete, dauerte es noch ein volles Jahr. Die Landung von Patton und Montgomery in Sizilien erfolgte im Juli 1943, und weil Kesselring seine Truppen kämpfenderweise im Gebirgskrieg schulte, endete der Italienfeldzug erst im Mai 1945.
Ohne Vermittlung durch die Schweiz zwischen den Deutschen und den Amerikanern hätte er noch länger gedauert.

Die Schweiz verantwortlich für die Verlängerung des Zweiten Weltkrieges?

Die Kosten des Zweiten Weltkrieges beliefen

sich für Reichsdeutschland insgesamt auf 670 Mia. Reichsmark. Zum damaligen Kurs von 1 RM = 1.85 SFR entsprach dies einem Gegenwert von 1200 Milliarden Schweizerfranken.
In der Zeit von 1938 bis 1945 hat die Schweiz, gemäss Angaben im statistischen Jahrbuch, Waren im Werte von insgesamt 11 Mia. Franken exportiert; die Ausfuhren nach Deutschland beliefen sich auf bloss 2,8 Mia. Franken. Der Anteil an Kriegsmaterial betrug weniger als 1 Mia. Franken.
Die Gesamteinfuhren der Schweiz aus dem Ausland beliefen sich in der gleichen Zeitspanne wertmässig auf 13,5 Mia. Franken, woran Deutschland im Ausmass von 3,5 Mia. Franken beteiligt war. Hinzu kamen Clearing-Kredite der Schweiz zugunsten von Deutschland im Ausmass von rund 1 Mia. Franken. Wie man mit diesen Wertgrössen, die nicht einmal einem halben Prozent der Gesamtkosten entsprechen, den Krieg entscheidend verlängern kann, muss Eizenstat erst noch beweisen.
Hätten die Amerikaner in der Zeit von 1931 bis 1941 den Japanern und dem Nationalsozialismus gegenüber die gleiche Entschlossenheit gezeigt, mit der sie heute auf der kleinen Schweiz herumtrampeln und Staatsverträge neu verhandeln wollen, die vor 50 Jahren geschlossen wurden, dann wären die Achse und damit die Ausweitung des europäischen Krieges zum Zweiten Weltkrieg gar nicht zustande gekommen.

Quellenverzeichnis

- Boesch Josef/Schläpfer Rudolf: Weltgeschichte, Zürich, 1992.
- Bonjour Edgar, Schweizerische Neutralität, Basel, 1978
- Ernst Alfred etc: Neutrale Staaten im Zweiten Weltkrieg, Münsingen, 1973
- Etter Jann: Armee und öffentliche Meinung in der Zwischenkriegszeit 1918–1939, Bern, 1972
- Fuhrer Hans Rudolf, Spionage gegen die Schweiz, Frauenfeld, 1982
- General Guisan Henri: Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1939–1945
- Hilgemann Werner, Atlas zur deutschen Zeitgeschichte 1918–1968, München, 3. Auflage 1986
- Kurz Hans Rudolf: 100 Jahre Schweizer Armee, Thun, 1978
- Kurz Hans Rudolf: Bewaffnete Neutralität, Frauenfeld, 1967
- Kurz Hans Rudolf: Die Schweiz in der europäischen Strategie, Zürich, 1959
- Kurz Hans Rudolf: Operationsplanung Schweiz, Thun, 1974
- Ploetz: Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Würzburg, 1960
- Rings Werner: Schweiz im Krieg 1933–1945, 8. Auflage, Zürich, 1990
- Urner Klaus: Die Schweiz muss noch geschluckt werden, Zürich, 1990
- Vetsch Christian: Aufmarsch gegen die Schweiz, Zürich, 1974

Berichtigung

Der Chefredaktor wurde aus dem Leserkreis darauf hingewiesen, dass die in der Septembernummer 1997 auf Seite 20 abgebildete Feldhaubitze nicht schon während, sondern erst nach dem Zweiten Weltkrieg der Divisionsartillerie zugeteilt wurde. Der Autor des Beitrags hatte sich bei der Auswahl des Bildes auf folgende Quellen abgestützt, welche darlegen, die Einführung habe schon ab 1943 stattgefunden:

- Dr. H. R. Kurz: Hundert Jahre Schweizer Armee, Ott Verlag Thun, 1978, Seite 208 und Anhang VII: Entwicklung der Artillerie:
- Urban Fink: Solothurner Artillerie. Ein Beitrag zur Schweizer Wehrgeschichte, Solothurn 1997
- General Henri Guisan: Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1939–1945, Kapitel Artillerie, S 99
- Oberst-Korpskommandant Huber: Bericht des Generalstabschefs der Armee an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939–1945, Seite 89 c Artillerie:

Mittlerweile hat Herr Oberst i Gst aD Edwin Hofstetter darauf hingewiesen, dass zwar

- 1942 der Entscheid zugunsten der Feld Hb 10,5 cm für die Div Art Rgt gefällt wurde,
- der Bundesrat jedoch erst am 16. 8. 1944 beschloss, die Umbewaffnung einzuleiten und eine erste Tranche von 120 Geschützen zu beschaffen, Verfügbarkeit Ende 1945.

Herr Oberst Hofstetter nennt in diesem Zusammenhang folgende Quellen:

- Oberst i Gst Walter Stutz: Artillerie II, Verlag Stocker Schmid, 1975
- Bericht des Waffenchefs der Artillerie an den Ausbildungschef, 1945 (nicht publiziert).

Der Chefredaktor und der Autor bedauern diesen Vorfall ausserordentlich und bitten die Leserschaft um Entschuldigung.

STEINER
TOTAL SERVICES CONTRACTOR

Dübendorf

In kinderfreundlicher Umgebung, Nähe Schulen, vermieten wir per sofort oder nach Vereinbarung

3½-Zimmer-Wohnungen (96 m²) **ab Fr. 1890.–** inkl. NK
4½-Zimmer-Wohnungen (117 m²) **ab Fr. 2205.–** inkl. NK
4½-Zimmer-Attika-Wohnungen (138 m²) ab Fr. 2910.– inkl. NK

Bad/WC und sep. WC, Parkett in allen Zimmern, 4½-Zimmer-Wohnungen mit sep. WC/Dusche, grosse Küche mit Granitabstellfläche, Glaskeramikherd und Geschirrspüler, Reduit.

Attikawohnungen mit Terrasse (64 m²/82 m²), Cheminée und Waschmaschine/Tumbler.

Für fröhliches Beisammensein ist unser Gemeinschaftszentrum mit unterteilbarem Aufenthaltsraum (74 m²), Innen- und Aussencheminée, genau das richtige.

Auto-Einstellplätze für Fr. 130.– sind vorhanden.

Rufen Sie uns an: Tel. 01-305 20 38 (Frau Lutz) gibt Ihnen gerne Auskunft.

Karl Steiner AG
Immobilienbewirtschaftung
8050 Zürich, Hagenholzstrasse 60,
Telefon 01-305 22 11, Fax 01-305 22 70

svit